

Chef des Apoldaer Krankenhauses hängt den Arztkittel an den Nagel

Chefarzt, Ärztlicher Direktor und Geschäftsführer Dr. Wolfgang Frosch geht in den Ruhestand

01. April 2018 / 05:35 Uhr



Mit dem heutigen Tag zieht Dr. med. Wolfgang Frosch, der Ärztliche Direktor und Geschäftsführer des Robert-Koch-Krankenhauses, den Arztkittel für immer aus. Foto: Klaus Jäger

Apolda. „Mit 66 Jahren, da fängt das Leben an“, besang einst Udo Jürgens. Nun wäre es traurig, finge das Leben erst mit 66 an, aber es scheint ein gutes Alter zu sein, etwas im Leben zu verändern. Zum Beispiel für Dr. med. Wolfgang Frosch, der nach 46 Jahren als Mediziner und nach mehr als zehn Jahren an der Spitze des Robert-Koch-Krankenhauses am heutigen Tag seinen Arztkittel an den sprichwörtlichen Nagel hängen wird.

Der gebürtige Gothaer wollte schon immer Chirurg werden, etwas anderes kam für ihn nicht in Frage. So liest sich sein fachlicher Werdegang auch sehr stringent: Medizinstudium, Promotion, Anerkennung als Unfallchirurg, Anerkennung als Gefäßchirurg. Dazwischen indes lagen mehrere Lebens- und Berufsstationen. Nachdem er zwei Jahre eine medizinische Einrichtung der NVA leitete, ging er an die Medizinische Akademie Erfurt, war zur Wende Oberarzt der Chirurgie am Kreiskrankenhaus Gotha und ging schließlich in den Harz, unterbrochen von einer zweijährigen Beschäftigung in Hannover.

Dass er nach Apolda kam, war kein Zufall, aber seine Initiative. Mit knapp 50 war für

den erfahrenen Oberarzt nämlich Ende der Karriere. „Die Entscheidung stand an, ob ich das nun akzeptiere, oder ob ich anderweitig aktiv werde“, erinnert er sich im Gespräch mit unserer Zeitung. Der Zufall wollte es, dass er von einem Anästhesiepfleger mit Wurzeln in Apolda auf eine Vakanz im Robert-Koch-Krankenhaus aufmerksam gemacht. „Das ist eine Region die ich verstehe, dort müsste ich mich nicht an eine neue Mentalität gewöhnen“, war Frosch klar. So viel unterscheidet die Gothaer nicht von den Apoldaern. So schickte er eine Initiativbewerbung los.

Und Uwe Koch, schon damals Verwaltungschef des Krankenhauses, nutzte einen Urlaub im Harz, um den Bewerber zu beäugen. Und es geschah, was heute undenkbar wäre: Das Bewerbungsgespräch wurde bei Kaffee und Kuchen auf der häuslichen Couch von Wolfgang Frosch geführt.

2001 trat er seine Stelle als Chefarzt der Allgemeinchirurgie in Apolda an, zwei Jahre später war er Stellvertreter des ärztlichen Direktors. Und seit im Jahr 2007 der Eigenbetrieb in eine GmbH umgewandelt wurde, füllt er die Funktion eines ärztlichen Direktors und Geschäftsführers gleichermaßen aus. Zuviel der Last? „Ich hab das nie als Belastung empfunden“, sagt Frosch. Im Gegenteil – er freute sich, auch Entscheidungen treffen zu können, die die strategische Ausrichtung des Krankenhauses betreffen.

Und Frosch, dessen Frau Dr. Gabriele Frosch als Oberärztin in der Anästhesie und Intensivmedizin bald nachziehen konnte, wurde schnell heimisch in Apolda. Er ging regelmäßig in den Tennisclub und machte in Umpferstedt seinen Pilotenschein. „Eine Menge Menschen haben mich gut und freundlich aufgenommen“, sagte er. Um davon etwas zurückzugeben, zögerte er nicht lange, als er gebeten wurde, auf der CDU-Liste für den Apoldaer Stadtrat zu kandidieren. Zehn Jahre bestimmte er mit über die Geschicke der Stadt. „Ich habe da nicht viel bewegt“, sagt er, bedächtig in seinen Erinnerungen kramen. Immerhin – er war im Bau- und Werksausschuss und sogar eine Zeitlang Aufsichtsratsvorsitzender des Hotels. Und der Berichterstatter kann sich durchaus an seine Rolle als sachlicher Mittler zwischen den jungen Wilden und den alten Sturen in der Fraktion erinnern. Eine prächtige Position für einen klugen Zugereisten.

Inzwischen ist er heimisch geworden. Und dass er wieder nach Gotha zurückzog, hat nichts mit einer Flucht nach dem Arbeitsleben zu tun. Er wäre auch gerne hier geblieben, indes, „es gab familiäre Entscheidungen zu treffen“, sagt er. Er sagt es mit Nachdruck, da fragt man nicht nach.

Was er noch vermissen wird: Wolfgang Frosch nennt „die Menschen, mit denen ich so gut zusammenarbeiten konnte“. Auch wegen denen kam er gerne auf Arbeit. Und er vermisst „das Kribbeln“ vor herausfordernden Operationen, solchen, bei denen man eine besonders enge emotionale Bindung mit den Patienten bekommt.

Worauf er sich freut? Keinen Termindruck. „Ich muss nicht um 7 Uhr bereitstehen, weil 7.05 Uhr die Visite beginnt“, frohlockt er. Das bedeutet mehr Zeit, auch für das neue Familienmitglied, die Drahthaar-Foxterrierin Bea. Und Sprachen will er wieder lernen. Und, und, und... Wolfgang Frosch ist keiner, der mit der Fernbedienung auf der Couch liegen wird. Wo er doch erst 66 ist.